

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – Volkstrauertag – 13.11.2022

Kernaussage:

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, heißt es im Gleichnis vom Weltgericht. Dem Horizont des Gerichts stellt der Wochenspruch die bleibende Verbindung mit Christus an die Seite: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“. Der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres wird in der Regel als Friedenssonntag oder Volkstrauertag gefeiert.

Ein gerechtes Gericht

Wer kennt sie nicht, die Gerichtsdarstellungen mittelalterlicher Kathedralen? Die Zeiten, in denen grässliche Fratzen uns Furcht einflößten, sind Gott-sei-Dank längst vorbei.

Und doch spricht die Bibel vom Jüngsten Gericht. Nicht nur wegen der Opfer, denen zu Lebzeiten kein Recht widerfuhr, ist der Gedanke unverzichtbar. Wer gerichtet wird, wird neu ausgerichtet auf den Weg der Barmherzigkeit und der Liebe. Das kann schmerzhaft sein. Aber es ist kein gnadenloser Richter, den wir erwarten: Hiob, der sich von Gott gestraft fühlt und sich doch nach seiner Gnade und Zuwendung sehnt, das Gleichnis von der Witwe, die den Richter bestürmt und letztlich Recht erlangt – sie zeigen: Gott richtet nicht nach menschlichen Maßstäben – er ist barmherzig. Deswegen steht auch uns kein letztes Urteil zu. Der Blick Gottes, so vermittelt der vorletzte Sonntag im Kirchenjahr, kann eine Erlösung sein. Denn er bringt ans Tageslicht, wie wir eigentlich sein sollten: heil und gut. Von dieser Erwartung her können Christen heute schon ihr Leben barmherziger gestalten.

Evangelium des Sonntags: Matthäus 25, 31 – 46

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im

Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Predigt vom Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres

Predigttext Lukas 18, 1 – 8

1 Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. 3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. 6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

Liebe Gemeinde!

„Wir sind die ‚letzte Generation‘, weil nur wir den Klimawandel noch stoppen können. Es ist zum Verzweifeln. Alle wissen es. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen liefern seit Jahren genaue Zahlen. Täglich ist es an vielen Orten der Welt deutlich zu spüren. In wenigen Jahren ist es zu spät. Tempolimit? In Deutschland nicht dran zu denken. Das ist Einschränkung der Freiheit. Aber wenn wir erst 2 Grad Erwärmung haben, dann werden ganz andere Freiheiten eingeschränkt. Was wird aus uns? Aus unseren Kindern und Enkeln? Es soll doch weitergehen!“

Andere sagen: „O nein, nicht schon wieder die mit dem Klima. Das nervt. Wir haben doch echt andere Probleme. Erst Corona, dann Krieg. Die Preise steigen und viele fragen sich, wie sie über den Winter kommen sollen. Davon will ich auch mal abschalten und Urlaub machen, und dorthin fliegen, wo die Sonne scheint. Und den Sonntagsbraten lass ich mir auf keinen Fall ausreden.“

Szenenwechsel: Friedensbewegungen kritisieren die Waffenlieferungen an die Ukraine. „Dieser Konflikt wird nicht militärisch zu lösen sein“ (...) Jede Waffe kann immer auch als Unterstützung für einen Angriff genutzt werden. Außerdem stellt sich die Frage: Wann haben mehr Waffen jemals zu Frieden geführt?“

Andere sagen: Die Ukraine hat ein Recht, sich selbst zu verteidigen. Mit Argumenten der Vernunft lässt sich Putin nicht darauf ein, den Krieg zu beenden. Das wäre wohl ein zu großer Gesichtsverlust. Putin muss begreifen, dass er diesen Krieg nicht gewinnen kann. Damit die Ukraine sich wehren kann, benötigt sie Waffen – und dazu gehören auch schwere Waffen. Sonst wird die Ukraine von der Landkarte radiert. Und wer weiß, welche Länder Russland noch als seinen Besitz ansieht.“

Szenenwechsel: „Wir müssen endlich zu einer unabhängigen Energieversorgung in Neunkirchen kommen. Der Ukrainekrieg zeigt, welche Folgen die Abhängigkeit von Öl und Gas haben. Die Energiepreise steigen. Mit Nahwärme, Solarthermie und Solarenergie können wir uns von der globalen Energieversorgung unabhängig machen und gleichzeitig etwas gegen den Klimawandel tun, indem wir Wärme durch nachwachsende Rohstoffe erzeugen.“

Andere sind skeptisch und sagen: „Wenn die Energiepreise steigen, steigt vermutlich auch der Preis für die Nahwärme. Und die Sonne scheint nur am Tag. Woher soll der Strom in der Nacht kommen? Unabhängigkeit – das ist doch höchstens ein schöner Traum.“

Offensichtlich unvereinbar stehen sich Positionen gegenüber und betreffen uns alle. In vielen Lebensbereichen. Da ist es eine kleine Frage: Fußball-WM schauen oder die Übertragung aus Qatar boykottieren? Die einen sehen sich bei den verschiedenen Herausforderungen auf der einen oder anderen Seite, viele können auch die Argumente beider Seiten nachvollziehen und tun sich je nach Fragestellung mehr oder weniger schwer, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden.

Auch das Gleichnis mit der Geschichte der Witwe und dem Richter wirft Fragen auf. Wer ist heute die Witwe, die den Richter bedrängt und nervt, bis er einlenkt? „Fridays for Future“ und „Last generation“ in Blick auf das Klima? Die Flüchtlinge, die in kleinen Booten versuchen, über das Mittelmeer zu gelangen, um in Europa in Frieden, in Sicherheit und menschenwürdig leben zu können? Oder die Menschen, die im Niedriglohn-Sektor arbeiten und keinen ausreichenden Lohn zum Leben erhalten?

Wer ist heute Richter, der eigentlich keine Lust hat Recht zu sprechen? Wer will heute wirklich klimaschädliches Verhalten verändern? Hier auf dem Land fällt es vielen schwer, auf das Auto zu verzichten und das Fahrrad oder den Bus zu nehmen. Wer liest schon auf der Verpackung, dass die Blaubeeren zur Zeit aus Peru eingeflogen werden? Wir sind es mittlerweile gewohnt, dass es die meisten Früchte rund um das Jahr gibt. Gleichzeitig sind diese Lebensmittel dann nichts Besonderes mehr. Früher konnten sich die meisten nur am Sonntag oder gar einmal Monat oder noch seltener Fleisch zum Essen leisten. Ein älteres Paar, das die Jubelhochzeit vorbereitet hat, hat erzählt, wie vor der Hochzeit damals das eine Schwein geschlachtet wurde, damit es auch Fleisch beim Hochzeitsessen gab. Wenn wir die Güter dieser Erde fair und gerecht verteilen – oder zumindest fair einkaufen, bedeutet das auch Verzicht, weil es uns mehr kostet, egal ob es sich um Lebensmittel oder Kleidung handelt.

Das Gleichnis von Jesus möchte uns Mut machen, dranzubleiben. Er erzählt eine klassische Konstellation. Auf der einen Seite: die arme Witwe. Als Witwe steht sie am Rande der Gesellschaft. Sie muss für sich sorgen. Vielleicht sogar noch für Kinder aus der Zeit der Ehe. Sie steht da ohne Netz und doppelten Boden. Ohne Witwenrente und Einkommen. Ausgegrenzt. Witwen hatten zur Zeit Jesu einen schweren Stand. Aber diese Witwe hat auch Power. Energie. Ausdauer. Sie ist penetrant. Und damit für andere manchmal eine auch unangenehme Persönlichkeit.

Auf der anderen Seite: der Richter. Er ist angesehen. Selbstzufrieden. Er hat's ja geschafft. Niemand kann ihm etwas anhaben. „Ungerecht“ nennt ihn Jesus. Eine gewisse Zeit hält er der Hartnäckigkeit der Witwe stand. Er ignoriert sie. Er schaut weg. Er hört weg. Doch schließlich knickt er ein. Er kapituliert vor ihrer Ausdauer und vor ihrer Energie. Am Ende spricht er ihr dann

Recht gegen ihren Widersacher. Er gibt ihr Recht, obwohl dies ihm wohl keine Vorteile und nur wenig Ansehen bringen wird.

Jesus hat dieses Gleichnis erzählt, als Beispiel dafür, dass man beim Gebet ausdauernd und beharrlich sein soll. Auch für das Gebet gilt, was ganz allgemein für das Leben in der Nachfolge Jesu gilt: Dranbleiben. An anderer Stelle hat Jesus auch gesagt, dass man beim Beten nicht plappern soll wie die Heiden. Dranbleiben am Gebet können wir auch, ohne dass wir viele Worte machen. Es geht darum, dass wir kontinuierlich, dauerhaft am Gebet bleiben.

Genau so, wie es auch die Jugendlichen von „Fridays for future“ tun. Sie resignieren nicht, sie geben nicht auf und sagen: „Es hört ja doch keiner zu. Es ändert sich ja in der Politik doch nichts – oder viel zu wenig.“, sondern sie mahnen immer wieder an, dass weiterhin energische Schritte gegen den Klimawandel unternommen werden müssen, von jedem und jeder Einzelnen. Bei immer mehr Menschen kommt diese Botschaft an und wir kommen zumindest ins Nachdenken, ob es jetzt im November wirklich die Blaubeeren aus Peru sein müssen – oder ob wir darauf verzichten.

Was antworten wir, wenn wir gefragt werden, ob wir am Gebet dranbleiben? Am Anfang von Corona haben jeden Abend die Glocken geläutet und die Menschen eingeladen, abends innezuhalten und zu beten für die Überwindung von Covid. Am Anfang des Ukrainekrieges gab es Mahnwachen, Friedensdemonstrationen und Friedensgebete. Was ist aus den Gebeten zur Überwindung von Corona, was ist aus den Gebeten zur Beendigung des Krieges geworden? Was ist aus den Gebeten geworden, die um ein gerechtes und faires Miteinander zwischen Ost und West, Süd und Nord bitten, und darum, dass alle satt werden?

Wir merken, dass wir träge und müde werden, wie die drei Jünger, zu denen Jesus im Garten Gethsemane gesagt hat: „Wachet und betet mit mir!“ Die Jünger sind immer wieder eingeschlafen. Am Anfang hat Jesus sie noch geweckt, aber dann hat er sie schlafen lassen. Doch er selbst hat beharrlich gebetet, bis dann die Soldaten kamen, um ihn gefangen zu nehmen.

Jesus lädt uns ein, beharrlich zu beten, wie es die Witwe getan hat. Die Witwe hat darum gekämpft, dass der Richter ihr Recht schafft. So sind auch wir eingeladen, dafür zu beten, dass Gottes Gerechtigkeit und Herrlichkeit sich durchsetzt, auch bei uns Menschen, im Umgang untereinander und mit der Schöpfung. Wir sind eingeladen darum zu beten, dass sich Augen und Herzen der Menschen öffnen für die Menschen in Not – bei uns und anderswo. Wir sind eingeladen darum zu bitten, dass „dein Wille geschehe“, wie wir es im „Vater unser“ beten. Diese Geschichte Jesu will uns Mut machen, dranzubleiben. Sich für die gute Sache einzusetzen, auch wenn der Erfolg auszubleiben scheint. Dennoch, trotzdem!

Am Ende des Gleichnisses endet Jesus mit einer Frage: „Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?“

Glauben ist eine Haltung. Es ist die Haltung der bittenden Witwe, die weiß, dass sie angewiesen ist auf den, der ihr Recht zuspricht und der dafür sorgt, dass sie Recht bekommt gegen ihren Widersacher. Wir sind eingeladen, zu sehen, wo wir müde geworden sind, damit wir ganz neu beginnen, ausdauernd zu beten für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – bis der Menschensohn kommen wird. Damit er Glaube finde auf Erden. Amen.